

terra

FASZINATION UNSERER ERDE



PERU

Neue Wälder
für das Land der Inka

Tasmanien

Australiens wilde Insel

Chile

Kreuzfahrt nach Kap Hoorn

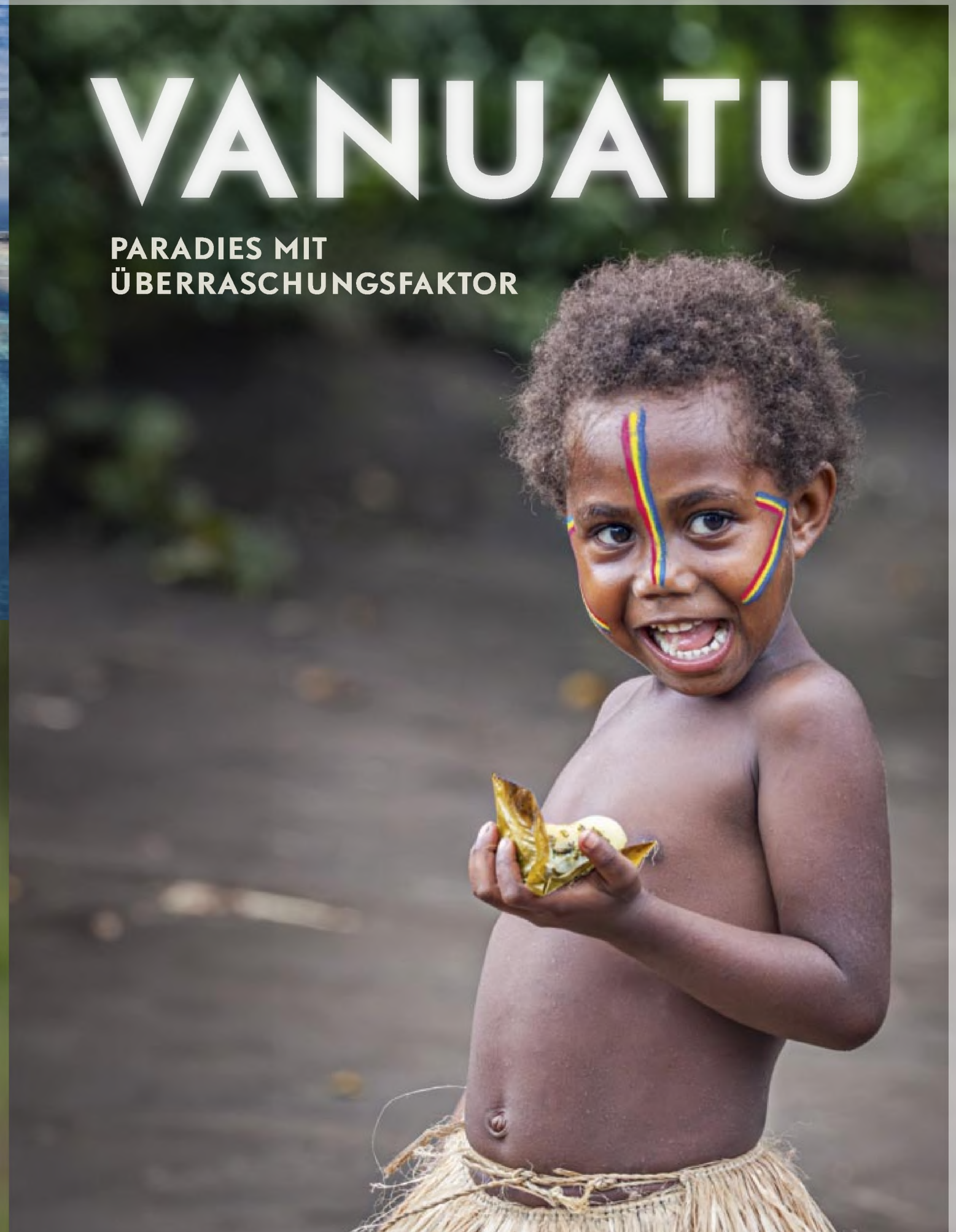
Südafrika

Von Wildblumen und Walen



VANUATU

PARADIES MIT
ÜBERRASCHUNGSFAKTOR





Der Eingang der Millennium-Höhle auf der Insel Santo, die erst im Jahr 2000 entdeckt wurde (1). Zwei Allfarbloris auf der Insel Pélé. Die bunten Papageienvögel gelten als äußerst aktiv, sozial und verspielt (2). Die Frauen und Kinder auf Moso singen für ihre Gäste ein Lied, das von ihren Ahnen erzählt, die einst übers Meer kamen und hier die ersten Siedlungen gründeten (3). Auf dem Weg zum Blue Hole auf der Insel Santo, einer Süßwasserquelle inmitten eines Flusses (4).



1 2
3 4



Gut drei Flugstunden östlich von Australien liegen mitten im unendlich scheinenden Türkis der Südsee Dutzende versprengte Inseln: der Vanuatu-Archipel. Smaragdgrüne Kleckse umrahmt von Sandstränden und Korallenriffen – ein Paradies aus Sonne, Ruhe und Kokospalmen-Romantik. Doch das Inselreich hat auch noch ein paar Überraschungen im Ärmel: zum Beispiel einen dampfenden Vulkan, Felsmalereien und über hundert verschiedene Sprachen.

Text & Fotos: Malte Clavin

„Entscheidend ist, was man hier nicht sieht“, wird mir plötzlich bewusst, während unser Pick-up durch die Straßen der Hauptstadt Port Vila rollt, mit 50 000 Einwohnern die bevölkerungsreichste Stadt des Inselstaates Vanuatu, dessen 83 Inseln sich über 1300 Kilometer des Südpazifiks erstrecken. Man sieht keine Ampeln, keine Parkuhren, keinerlei Verkehrsüberwachung. Auch im Hinblick auf protzige Autos, grelle Markenwerbung, posierende Selbstdarsteller herrscht Fehlanzeige. Gemächlichkeit – sie ist für die Bevölkerung, die Ni-Vanuatu, nicht nur eine Haltung, sie scheint der Pulsschlag zu sein, der alles durchdringt. Jeremy, unser Begleiter vom Tourismusbüro, ergänzt: „Wir machen uns nichts aus Statussymbolen. Gemeinschaft, also unsere Stämme, unsere Clans, unser Dorf – das ist uns wichtig. Deswegen seht ihr hier auch keine Bettler oder Obdachlosen. Bei uns fällt niemand aus der Gemeinschaft. Wir halten zusammen.“ Beeindruckt schweigen wir. Jeremy wendet sich zu uns und lächelt: „Keine Sorge, morgen werdet ihr all das besser verstehen. Dann nehmt ihr Kurs auf eine Insel, auf der die Uhren noch langsamer ticken: Lelepa.“

Höhlenwände erzählen Geschichten

Frühmorgens brechen wir auf zu einem Schnorchelausflug. Vor der Küste Lelepa gleiten wir vom Boot ins kristallklare Türkis. Schwarzweiß gestreifte Falterfische huschen zwischen Tischkorallen hindurch, während blaue Doktorfische in trägen Schwärmen über pastellfarbenen Weichkorallen schweben. Wieder Gemächlichkeit. Sie zeigt sich auch über Wasser: Guide Bradley und die einheimische Bootscrew sind entschleunigt, freundlich und relaxt. Wir legen an. Nach einem kurzen Marsch stehen wir dann in der Fels Cave. Dort zückt Bradley seine Taschenlampe und erklärt: „Diese Höhle beherbergt zahlreiche prähistorische Felszeichnungen. Sie ist seit 2008 als UNESCO-Weltkulturerbe eingetragen.“

Annette und ich staunen über die Wände der Höhle, die bis in Kopfhöhe dicht mit Felsmalereien bedeckt sind. Sie zeigen Darstellungen von Vögeln, Fischen, Schildkröten, Walen und von menschenähnlichen Wesen. Auch rote Handabdrücke und abstrakte geometrische Muster sind zu sehen. Bradley fährt fort: „Die ältesten Bildmotive werden auf das erste



Jahrtausend vor Christus datiert. Die Felsmalereien zeugen von einer langen Nutzung der Höhle für rituelle oder künstlerische Zwecke. Wir respektieren und achten diesen Ort noch heute.“ Anschließend folgen wir Bradley durch üppiges Grün. Er zeigt auf wilden Hibiskus: „Extrakte davon helfen unseren Frauen, wenn das Baby sich im Bauch drehen soll.“

In dem an der Südküste Lelepa gelegenen Dorf leben rund 500 Menschen – ohne Strom, in Hütten aus geflochtenen Palmwedeln und Bambus. Jede Familie baut Kokosnüsse, Yams, Maniok, Süßkartoffeln und Taro an. Alles dient dem Eigenverzehr. Dasselbe gilt für den Fischfang: Gelbflossen-Thunfisch, Wahoo und manchmal Marlin gehören zur Beute.

Wir betreten eine Gemeinschaftshütte. Frauen und Kinder versammeln sich um uns und stimmen ein traditionelles Lied an. Es erzählt von den Ahnen, die einst über das Meer nach Lelepa kamen. Dann, nach Rückversicherungen, schüchtern und mit leisen Worten, breiten die Frauen handgefertigte Souvenirs vor uns aus. Annette und ich suchen uns ein paar schöne Erinnerungsstücke an diesen besonderen Ort aus.

Das blaue Wunder von Santo

Die DeHavilland DHC6 Twin Otter mit fünfzehn Passagieren steuert auf die Startbahn von Port Vila zu. Beim Abflug passieren wir neun abgewrackte kleinere Flugzeuge am Rande des Rollfeldes. Unser Flugziel ist die mit fast 4000 Quadratkilometern größte Insel Vanuatus: Espiritu Santo.

Nach einer einstündigen Fahrt zum Turtle Bay Resort unternehmen wir von dort eine Kajaktour durch die kristallklare Shark Bay. Während unsere Paddel die spiegelglatte Oberfläche der Lagune durchschneiden, freuen wir uns über die Ruhe – keine Motorboote oder andere Wasserfahrzeuge weit und breit. Nur Wind und Wellen rauschen sanft. Nach einer Dreiviertelstunde verlassen wir die Lagune und paddeln flussaufwärts ins Landesinnere. Gigantische Banyan-Bäume breiten schatten spendende Äste über uns aus, ihre Luftwurzeln hängen wie mystische Vorhänge bis ins Wasser hinab. Schwalben huschen

im Tiefflug über die Wasseroberfläche und tauchen kurz ihre Schnäbel ins Wasser. Wir hören das tiefe, klagende Rufen der Baker-Fruchtturbe. Ihr schillerndes, grün-violettes Gefieder blitzt für eine Sekunde zwischen Blättern auf, dann verschwindet sie im Dickicht.

Die außergewöhnliche Stille hält an, unterbrochen nur vom leisen Plätschern unserer Paddelschläge und gelegentliche Vogelrufe. Nach etwa einer Stunde nimmt das Wasser eine intensivere Farbe an. Der Fluss öffnet sich zu einem ausladenden, fast kreisrunden Becken, dessen tiefblaue Färbung einen reizvollen Kontrast zur umgebenden Vegetation bildet. Wir haben das Blue Hole erreicht – eine natürliche Quelle, die unterirdisch gespeist wird und deren Wasser so klar ist, dass selbst in fünf Metern Tiefe jeder Kieselstein erkennbar ist.

Am Nachmittag erwartet uns ein weiteres kleines Wunder: die Baumhäuser vom Serenity Tree House in Port Olry. Die auf mächtigen Tamanu-Bäumen errichteten Konstruktionen verschmelzen in einzigartiger Weise mit der Natur. Die Fensterrahmen sind aus Bambus, die Dächer aus Palmblättern und der Boden ist aus Tamanu-Planken. Durch ihre erhöhte Position bieten sie nicht nur Schutz vor Überschwemmungen und ungebeten tierischen Besuchern, sondern besitzen auch eine natürliche Klimaanlage. Der leichte Wind, der durch die Baumkronen streicht, hält die Hitze in Schach.

Auf meine Fragen, wie alt die Bäume seien, antwortet die stets gut gelaunte Besitzerin Angelica lachend: „Ach, ich weiß nicht, die sind schon mein ganzes Leben so groß, hahaha!“ Überhaupt Angelica – was für eine Frau, was für eine unbändige Frohnatur! Es scheint mir, als suche sie in jedem Gespräch Anlass zum Lachen. Aber Angelica ist einfach nur ein von Natur aus froher Mensch! Sie sagt: „Das ist mein Zuhause, das ist meine Insel. Ich liebe es! Hahaha!“ Sie ist umwerfend!

Jean-Marc, ein lokaler Pferdeführer, bietet uns einen Ritt am Strand an. Vor uns nur der weiße Sand und das türkisfarbene Meer traben wir gemächlich über eine wenige Meter breite Landzunge zu einer kleinen Insel, die wir jetzt bei Ebbe

Fröhliches Miteinander am Markttag auf der Insel Tanna (1). Ein Bewohner des Dorfes Vunabef zerhackt eine Kavawurzel, auch Rauschpfeffer genannt, um daraus ein Getränk zuzubereiten (2). Nach der Durchquerung der Millennium-Höhle folgt eine abenteuerliche Kletterpartie, ehe man sich im Fluss bis zum Ende der Schlucht treiben lassen kann (3). Ein Doleschallia-Falter (*Doleschallia bisaltide*) auf der Insel Nguna (4). Glasklares Quellwasser am Blue Hole auf der Insel Santo (5).



1 2
3 4



trockenen Hufes erreichen. Im Schatten der Bäume genießen wir eine längere Rast. Die untergehende Sonne legt einen goldenen Schimmer auf den weißen Sand. In diesem Moment wissen wir: Santo birgt weit mehr als nur Naturwunder – es offenbart eine Lebensweise im Einklang mit der Umwelt, die in unserer hektischen Heimat abhandengekommen ist. Ja, hier sind wir wahrlich an einem Ende der Welt. Weit weg von Hast, Not, Terminen, Rastlosigkeit, Eitelkeit. Was für ein Traum!

Auf dem Rückweg sinnieren wir mit Jean-Marc über die 110 verschiedenen Sprachen, die auf den 67 bewohnten Inseln Vanuatus gesprochen werden – die höchste Sprachendichte pro Einwohner weltweit. Inseln, Buchten und Dörfer des Archipels Vanuatu waren über Jahrtausende isoliert, wodurch sich dort eigene Sprachen entwickeln konnten. Da die Menschen dort, wo sie lebten, alles hatten, was sie zum Leben brauchten, gab es keine Notwendigkeit, andere Siedlungen aufzusuchen und somit kaum Kontakte zu anderen Gemeinschaften. Trotz der heutigen Hauptsprachen Bislama, Englisch und Französisch hat sich eine einzigartige Sprachenvielfalt erhalten. So beheimatet Espiritu Santo heute noch etwa 30 verschiedene Sprachen. Einige davon werden nur noch von sehr wenigen gesprochen und sind daher vom Aussterben bedroht.

Die Felsenwelt der Millennium-Höhle

Die Straße zum Dorf Nambel schlängelt sich durch ein sattgrünes Pflanzenmeer. Wilder Wein überwuchert fast alles

an den Straßenrändern, dazwischen Trompetenpflanzen, Mimosen-Büsche und Kava-Plantagen. Riesige Banyan-Bäume recken ihre knorrigen Arme in den Himmel, ihre Luftwurzeln hängen wie verdrehte Seile zur Erde. Unser Fahrer Tony Andikar nimmt zwischendurch immer wieder am Wegesrand stehende Dorfbewohner auf dem Pick-up mit. Wenn sie aussteigen wollen, klopfen sie aufs Dach und drücken ihm ein paar Münzen in die Hand.

„Mein Bruder Samuel hat die Höhle im Jahr 2000 entdeckt, daher auch der Name Millennium Cave“, erzählt Tony stolz, während wir über schmatzenden Waldboden stapfen. Dann senkt sich seine Stimme: „Leider ist er letztes Jahr gestorben. Seitdem mach’ ich die meisten Führungen.“ Der 34-jährige Guide, der mit sechs Schwestern und sechs Brüdern aufgewachsen ist, hat seine Kinder Natalie und Isaac dabei – neun und elf Jahre alt, barfuß und flink wie die Wiesel.

Der Wald um uns herum ist ein botanisches Wunderland. *Orthosiphon aristatus*, auch Katzenbart genannt, streckt seine weißlichen Lippenblüten mit Staubfäden wie Antennen durchs Dickicht. Daneben leuchten wachsartige, scharlachrote Helikonienblüten. Und auch der magentafarbene Zieringwer, dessen Saft traditionell als natürliches Shampoo dient, säumt unseren Weg. Auf Holzstufen überwinden wir steile und matschige Passagen, bis wir schließlich vor dem Eingang der Höhle stehen, wo Tony eine Zeremonie vornimmt: Mit natürlichen Pigmenten zeichnet er rotbraune Streifen in unsere Gesichter.



AUF DEN ASCHE-EBENEN AM VULKAN YASUR LIEGT DER GERUCH VON SCHWEFEL IN DER LUFT.

„Damit zeigt ihr euren Respekt vor den Geistern der Höhle und bittet um ihren Schutz“, erklärt er mit ernster Miene.

Die Millennium Cave empfängt uns mit modrigem Geruch. Die Felsen im Eingangsbereich sind mit einer weichen, stinkenden Schicht bedeckt – Fledermauskot! Im Schein der Stirnlampen setzen wir behutsam jeden Schritt zwischen die glitschigen Steine im kniehohen Fluss, der durch die Höhle fließt.

Am Ende der anderthalbstündigen Durchquerung der dunklen Welt mit ihren hoch aufragenden, teils glattgeschliffenen, teils rau strukturierten Wänden packen wir unsere Ausrüstung in wasserdichte Säcke und schwimmen dem Tageslicht am Höhlenausgang entgegen. Auf einem Felsvorsprung verschrauben wir, wringen die durchnässte Kleidung aus, stärken uns mit Müsliriegeln. Tony grinst: „Jetzt kommt der abenteuerliche Teil!“ Es folgt ein wilder Tanz über, unter und zwischen bis zu zehn Meter hohen Felsen. Riskante Stellen sind mit Stahlseilen gesichert. Wie Akrobaten handeln wir uns durch die Klamm, klettern über riesige Baumstämme, zwängen uns durch Felsnischen und kühlen unsere Körper unter Wasserfällen. Die letzte Stunde lassen wir uns vom Fluss durch die Schlucht treiben.

Dann steigen wir erschöpft ans Ufer und erreichen eine Stunde später wieder das Ausgangsdorf. Dort bietet uns ein

älterer Mann eine hölzerne Schale mit Kava an, jenem lehmfarbenen Getränk, das aus der Wurzel der gleichnamigen Pflanze gewonnen wird. „Drei Schlucke“, instruiert er, „dann wirst du Teil von Santo.“ Als ich aus der Schale trinke, spüre ich ein leichtes Kribbeln auf der Zunge und eine angenehme Wärme breitet sich in mir aus. Nach wenigen Minuten fällt mir das Artikulieren schwer. Ein leichter Schleier umhüllt mein Gemüt. Annette tollt mit den Dorfkindern herum. Ich betrachte stumm die Abendsonne, die den Dschungel in warme Orange- und Rottöne taucht.

Sanma-Fest – Gemeinschaft feiern

„Welcher Teil von Australien ist das?“, fragt Marie, als wir ihr erklären, dass wir aus Deutschland kommen. Die herzensgute siebenfache Mutter hat Annette und mich zum Essen in ihre einfache Hütte eingeladen. Vor uns dampfen Reis, Omeletts und gebackene Bananen mit karamellisierten Zwiebeln. Raymond, unser Guide für den Tag, hatte uns kurzerhand zum Sanma-Festival mitgenommen: „Ein Fest, das fünfzehn Tage dauert, aber nur auf den Inseln Santo und Malo stattfindet.“ Der Name ist eine Verschmelzung der Inselnamen und steht so für ein Zusammengehörigkeitsgefühl.





Links von oben nach unten:

Der ständig rumorende und Asche ausblasende Vulkan Yasur

Frauen des Dorfes Imaio während einer Kastom-Tanzaufführung, im Hintergrund der rauchende Vulkan Yasur

Ein Junge nimmt an einer traditionellen Darbietung im Leweton Cultural Village auf der Insel Santo teil.

Rechts: Blick über ein Geflecht aus Mangrovenwurzeln zur Insel Nguna

Wir schlendern über den Festplatz und beobachten etwa fünfhundert Menschen, die sich zwischen den Hütten tummeln, die nur für das Festival errichtet wurden. An Kochstellen steigt Rauch empor, Frauen bereiten dort Speisen zu. Hühner scharren futtersuchend zwischen den Beinen der Feiern. Kinder knabbern mit leuchtenden Augen an großen Taro-Chips. Auf dem Fußballfeld wetteifern zwei Männermannschaften um die Ehre des Sieges für ihren Heimatort. Direkt daneben liefern sich Frauen ein actionreiches Volleyballmatch, ebenfalls angefeuert von Umherstehenden. Was uns auffällt ist wieder das, was man nicht sieht bzw. hört: Niemand starrt auf ein Display, kein Handy bimmelt, keine Lautsprecher tröten. Man freut sich mit den Sportlern, kommentiert, tauscht sich aus, lacht.

„Wenn du drei Sachen gemacht hast, dann hast du genug für den Tag getan. Dann gehe raus und sprich mit den Nachbarn.“ Diese Philosophie Vanuatus erfuhr ich bereits von einem älteren amerikanischen Missionar. Nun übersetzt Raymond uns das Motto des Festes „Yumi tugeta, yumi strong“. Es ist Bislama und heißt: Du und ich, zusammen sind wir stark. Langsam verstehen wir, was die Ni-Vanuatu zu einem der glücklichsten Völker der Welt macht: Es ist die Einfachheit des Miteinanders, der Zusammenhalt der Gemeinschaft.

Tanna und sein feuriges Herz

Die betagte Twin Otter landet auf der schmalen Asphaltpiste des Flughafens White Grass auf der Insel Tanna. Auch hier keine Hektik, keine Eile, nur ein kollektives „Go with the flow“, was so viel heißt wie „Alles kann passieren – fragt sich nur, ob und wann“. Auch diese Grundhaltung zieht sich durch alle Fasern der Gesellschaft.

Eine halbe Stunde später holpern wir im Pick-up über eine löchrige Piste, doch anstatt über die Schlaglöcher zu meckern, freut sich Fahrer Tony über die „dancing road“ – die tanzende Straße. „Wir beschwerten uns nicht. Auch nicht, wenn die Zyklone uns eine harte Zeit bescheren“, erzählt Tony. „Nach dem letzten Zyklon befahl unser Clanchef: Zuerst repariert ihr das Haus der Witwe und dann das der Großfamilie. Das ist Gemeinschaft. Sie ist wichtig. Dafür leben wir.“

Das Landschaftsbild verändert sich. Dicht bewachsene Hänge weichen einer staubigen, dunkelgrauen Ebene. „Willkommen auf dem Mars!“, lacht Tony und deutet über die surreale Mondlandschaft hinweg in die Ferne auf einen der aktivsten Vulkane der Welt, den Yasur.

Unsere Unterkunft, ein rustikales Baumhaus, liegt am Fuß des Vulkans. Etwa jede Viertelstunde durchbricht ein tiefes



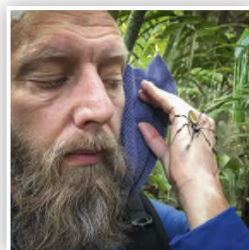
FREIE SICHT AUF DEN FEUERBERG: DAS VOLCANO VIEW TREEHOUSE AUF TANNA

Grollen die Stille – der konstante Herzschlag des Berges. Der Abend bricht langsam herein und wir fahren bis etwa zweihundert Meter unterhalb des Kraterrands. Dann noch eine Treppe hinauf – und schon staunen wir über Lavafontänen, die eindrucksvoll aufsprühen und in der zunehmenden Dunkelheit immer klarer leuchten. Was für eine Urkraft der Natur!

Tanz mit Geistern

Der Duft von feuchter Erde und fermentiertem Taro erfüllt die Luft. In einer Ecke sitzen mehrere Frauen auf geflochtenen Matten und bereiten Laplap zu – das Nationalgericht Vanuatus. Sie reiben Taro-Wurzeln auf Korallensteinen, vermischen die weiße Paste mit Kokosmilch und wickeln alles sorgfältig in Bananenblätter. Auf dem zentralen Platz des Imaio Cultural Village versammeln sich Männer und Frauen für einen Kastom-Tanz. Auch Kinder gesellen sich dazu. Mit stampfenden Füßen und rhythmischen Bewegungen erzählen sie die Geschichte des Yasur. Er sei von mächtigen Geistern bewohnt, die ihre Launen als Eruptionen äußern. „Diese Tänze sind unser Geschichtsbuch“, sagt John, einer der Männer. „Sie berichten auch von unseren Ahnen und ihren Begegnungen mit dem Berg.“ Dann kosten wir dampfendes Laplap. Der subtile, erdige Geschmack der Taro-Knollen überrascht, dann umschmeichelt süßliche Kokosmilch die nussige Note.

Wir verlassen das Dorf am späten Morgen. In meinen Gedanken tanzen lange noch bemalte Männer und Frauen, lachen Kinder und dampft im Hintergrund der Yasur, der alles zu beobachten scheint. Ich bewundere die Ni-Vanuatu. Und ich bewundere ihr gelebtes Bekenntnis zur Einfachheit und Gemeinschaft. Obwohl sie aufgrund desaströser Zyklone zu den am meisten vom Klimawandel betroffenen Nationen gehören, zählen sie zu den glücklichsten Menschen der Welt. Sie leben im Hier und Jetzt, lassen sich nicht von Zukunftssorgen lähmen und genießen die Zeit miteinander. Oder wie es Jeremy vom Tourismusbüro ausdrückte: „We only take our happiness serious.“ ■



Malte Clavin arbeitet als Abenteuer-Journalist und Keynote-Speaker. Seine Arbeit widmet er mit Vorliebe Expeditionen zu abgelegenen, exotischen und extremen Destinationen sowie persönlichen Herausforderungen. Wer Lust hat auf abenteuerliche Events, Challenges, Reisen oder Expeditionen, kann sich informieren auf: www.malteclavin.com

rungen. Wer Lust hat auf abenteuerliche Events, Challenges, Reisen oder Expeditionen, kann sich informieren auf: www.malteclavin.com

VANUATU reiseinfos

Anreise

Direktflüge aus Europa existieren nicht. Der Stop-over erfolgt in der Regel in Australien, Neuseeland oder Fiji. Eine typische Route führt beispielsweise mit Singapore Airlines über Singapur/Hongkong nach Brisbane oder Sydney und von dort weiter mit Qantas oder Virgin Australia zu den internationalen Flughäfen der Inseln Efate (Bauerfield Airport) und Espiritu Santo (Pekoa Airport). Weitere Verbindungen bieten Emirates über Dubai und Brisbane, Fiji Airways über Tokio und Fidschi bzw. Air New Zealand über Auckland. Reisedauer ab Frankfurt/Main ca. 27–35 h.

Einreise

Deutsche, Österreicher und Schweizer erhalten bei der Einreise ein kostenloses Visum für einen Aufenthalt von bis zu 30 Tagen (Verlängerung bis 120 Tage möglich). Darüber hinaus benötigen sie nur einen zum Zeitpunkt der Einreise noch mindestens sechs Monate gültigen Reisepass.

Klima & Reisezeit

Das Klima ist tropisch-feucht. Zwischen Mai und Oktober ist es relativ trocken und mit einer durchschnittlichen Tagestemperatur von 26 Grad am angenehmsten auf Vanuatu. In der Regenzeit von November bis April steigt die Luftfeuchtigkeit und die Temperatur bis auf 30 Grad im Tagesmittel. Es kommt häufig zu Starkregen und die Zyklongefahr nimmt zu. Das Meer ist ganzjährig zwischen 24 und 29 Grad warm.



Die Kontraste auf Vanuatu sind überwältigend: Feuer speiende Vulkane und üppige, intakte Regenwälder wechseln sich ab mit weißen Sandstränden, glasklaren blauen Lagunen und erstklassigen Wrack- und Korallentauchplätzen. Der Archipel im Südpazifik ist seit 1980 ein souveräner Inselstaat. Vanuatu umfasst 83 Inseln, von denen 67 bewohnt sind; für Reisende am relevantesten sind Efate mit der Hauptstadt Port Vila, Espiritu Santo (Santo) und Tanna. Viele der Inseln sind vulkanischen Ursprungs. Daueraktiv ist der Stratovulkan Yasur auf der Insel Tanna, der seit mindestens 800 Jahren ständig Lava spuckt. Die rund 320.000 Einwohner, überwiegend melanesischer Herkunft, leben vornehmlich auf Efate und Santo. Subsistenzwirtschaft dominiert, doch langsam wachsen auch städtische Zentren.

Sprache

Mehr als 100 indigene Sprachen ergänzen Bislama, Englisch und Französisch als Amtssprachen.

Reisekasse

Neben der nationalen Währung Vatu werden meist auch Australische oder Neuseeländische Dollar akzeptiert. Geldautomaten gibt es in den touristischen Zentren wie etwa der Hauptstadt Port Vila, in Luganville und vereinzelt auf Tanna (VISA/Mastercard verbreitet). In größeren Hotels, Restaurants oder bei Tourenanbietern kann mit Kreditkarte bezahlt werden. Auf Märkten und für Bus- oder Taxifahrten benötigt man Bargeld. Euro können nur bei großen Banken getauscht werden.

Gesundheit

Die Standard-Impfungen sollten vor Reiseantritt überprüft und gegebenenfalls vervollständigt werden. Als Reiseimpfungen werden Hepatitis A, bei Langzeitaufenthalt oder besonderer Exposition auch Hepatitis B und Typhus empfohlen. Auf den meisten Inseln besteht ganzjährig ein mittleres Malariarisiko. Vor allem von Dezem-

ber bis Mai ist neben der notwendigen Expositionsprophylaxe zudem eine Chemoprophylaxe (Tabletten) sinnvoll. Auch Dengue-, Chikungunya- und Zika-Fieber treten periodisch auf. Man sollte eine sehr gut bestückte Reiseapotheke dabei haben und eine Reisekrankenversicherung mit Rücktransport sowie gegebenenfalls auch Tauchunfall- und Naturkatastrophendeckung (Zyklon, Vulkan) abschließen.

Unterwegs

Tägliche Inlandsflüge verbinden Port Vila mit Santo, Tanna und anderen Inseln. Die Plätze sollte man früh buchen. Auch Frachtschiffe und kleine Fähren verkehren zwischen den Inseln. Sie sind günstiger, fahren jedoch unregelmäßig. Die Straßen sind größtenteils unbefestigt. Efate verfügt über eine asphaltierte Ringstraße, Santo über asphaltierte Straßen; Tanna erfordert Allradantrieb. Es herrscht Rechtsverkehr. Für Mietfahrzeuge ist ein internationaler Führerschein notwendig.

Veranstalter

■ **Diamir Reisen** bietet individuelle Touren und deutschsprachige Sonderreisen auf Efate, Santo und Tanna mit



Vulkanbesteigung Yasur, Wracktauchen „SS President Coolidge“ und Dorfbesuchen. www.diamir.de

■ **Lokale Anbieter** sind unter anderem Volcano Safari Tanna, Pacific Dive Santo, Atmosphere Tours Efate.

Unterkünfte

■ **Efate:** Das **South Pacific Memories Boutique Resort** liegt nur fünfzehn Minuten vom Zentrum Port Vilas entfernt an einem wunderschönen Strand. www.southpacificmemories.com

■ **Santo:** Das direkt am Strand von Port Vila gelegene **Serenity Tree House and Beach Bungalows** bietet einfache, recht komfortable Unterkünfte an einem privaten Strand. www.vanuatu.travel/en/serenity-treehouse-and-beach-bungalows

■ **Tanna:** Schlicht und rustikal, dafür aber mit direktem Blick auf den Vulkan liegen die **Volcano View Treehouse Bungalows**. Touren zum Vulkan werden vor Ort organisiert. Camping ist auch möglich.